

und sie so hart heranzunehmen, als wäre sie ein Knappe.

Oft scheuchte Vater den Hofmeister fort und erteilte ihr höchstselbst eine Lektion. Letzte Woche hatte er auf einen Zapfen in einer Fichte in zweihundert Fuß Entfernung gedeutet und sie aufgefordert, ihn mit dem Pfeil herunterzuholen. Sie hatte Pfeil um Pfeil abgeschossen, bis das Fingerleder gerissen war und sie ihre Hände blutig gescheuert hatte. Irgendwann hatte Regen eingesetzt, so dicht, dass Marijana das Ziel kaum noch hatte erkennen können.

Doch Vater hatte unerbittlich auf den Zapfen gezeigt. »Du darfst dich erst ausruhen, wenn du getroffen hast.«

Als ihre Knie schon nachzugeben drohten und ihre Arme schwer wie Blei waren, streifte endlich ein Pfeil den Zapfen, er fiel zu Boden. Vater hatte sie nicht gelobt, er hatte nur wortlos genickt und war vor ihr her zur Burg gestapft.

Leise hatte sie geweint und sich gefragt, warum sie all diese Dinge lernen musste, obwohl sie doch nie wie ein Ritter in den Kampf ziehen würde.

Heute hatte Vater Gäste, und so konnte er ihre Übungsstunde nicht wie sonst überwachen. In einem günstigen Augenblick hatte Marijana sich davongestohlen. Sie wusste, dass der Hofmeister sie nicht verraten würde, denn ihn hätte Vater mit zwanzig Peitschenhieben bestraft, sie nur mit einigen noch härteren Übungen. Jeder in der Burg war angehalten, ein Auge auf Marijana zu haben. Sie wurde auf Schritt und Tritt überwacht und durfte das Gelände nur in Begleitung ihres Vaters verlassen. Manchmal jedoch gelang es ihr, auszubüxen und allein im Wald umherzustreifen. So wie heute.

Das Unterholz wurde lichter, der Pfad breiter, das Pony fiel in einen gemächlichen Trab. Marijana wischte die Tränen von den

Wangen und schaute sich um. Eine knorrige Eiche, ein schiefes Wegkreuz, das sie noch nie gesehen hatte. Sie hatte nicht gemerkt, wie weit sie sich von der Burg entfernt hatte. Wo um alles in der Welt war sie?

Sie schaute zurück und erschrak. Der Pfad, der sich aus dem Wald schlängelte, war kaum zu erkennen. Sie musste schleunigst umkehren, bevor sie den Rückweg nicht mehr fand. Ein Ast knackte. Sie zuckte zusammen, wandte den Blick wieder nach vorn. Dort! Ein Haus! Und noch eines. Nach und nach tauchten Gebäude vor ihr auf, doch sie wirkten merkwürdig verlassen. Keine Stimmen, kein Klappern, kein Rauch, der aus einem der Schornsteine aufstieg.

Entsetzt schlug sie die Hand vor den Mund. Sie war im Dorf der toten Seelen! Niemand, der bei Trost war, wagte sich hierher, denn ein Fluch lag über den verwaisten Häusern. Vor einigen Jahren waren in einem besonders

strengen Winter alle Bewohner des Dorfs verhungert. Seither waren die Gebäude unbewohnt. Unerbittlich holte sich der Wald den Ort zurück, Sträucher wuchsen in den ehemaligen Wohnstuben, Efeu und Gestrüpp überwucherten die toten Fensteröffnungen, drückten Mauern und Schindeln auseinander. In den Nischen nisteten Vögel, Eichhörnchen versteckten ihre Vorräte unter Steinen und hinter vermoderten Balken. Marijana sah sich schauernd um. Lauerte der Teufel irgendwo zwischen den verfallenen Häusern? Sollte sie umkehren und fliehen?

Ihr Pony schien keine Gefahr zu spüren. Ruhig stand es da, sein Atem dampfte. Marijana saß ab und bewegte sich vorsichtig auf die Häuser zu, das Pony am Zügel, das brav hinter ihr her trottete. Bis auf das Klappern der Hufe war es vollkommen still, selbst der Gesang der Vögel war verstummt. Vor dem ersten Haus lag ein dicker Stock im hohen Gras. Marijana hob

ihn auf. Mit dem Knüppel in der Hand fühlte sie sich sicherer.

Sie tastete sich weiter vor. Ein Schritt. Stehen bleiben. Lauschen. Das Pony beobachten. Langsam ging es voran, aber sie wusste, dass man vorsichtig sein musste, dass man nichts übereilen durfte, wenn man keine böse Überraschung erleben wollte. Sie gelangte zum ehemaligen Dorfplatz, blieb vor einem großen Gebäude stehen, dessen Dach völlig eingestürzt war. Noch immer war das Pony ganz ruhig. Sie waren allein, kein Zweifel. Und die Geister, die es hier geben sollte, waren entweder nicht mehr da oder störten sich nicht an den Besuchern. Neugierig spähte Marijana durch das Fenster des großen Hauses. Im hinteren Raum lag etwas auf dem Boden, das wie eine aus Holz geschnitzte Figur eines Mädchens aussah.

Marijana berührte ihren Schutzstein, der in einer silbernen Fassung an einem Lederband